Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 41 (1951-1952)

Artikel: Leben und Kunstschaffen im Westsudan
Autor: Leuzinger, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323484

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leben und Kunstschaffen im Westsudan

Vortrag von Fräulein Dr. E. Leuzinger, Zürich,
am 8. Februar 1952

Geographisch umfaßt der Westsudan das Gebiet zwischen dem Südrand der Sahara und dem Urwald der Guineaküste. Seit dem Neolithikum machen sich in der Bevölkerung der sudanesischen Savanne Einflüsse aus dem Norden und Osten geltend. Über die negroide Grundbevölkerung lagerten sich hauptsächlich hamitische und arabische Eindringlinge, die sich im Laufe der Zeit mannigfach mit den Negerstämmen mischten. Die wichtigsten Zuwanderer, Haussa und Fulbe, bildeten seit dem Mittelalter im 17. und 18., bzw. im 19. Jahrhundert Großstaaten mit hohen Kulturen, deren Glanz heute allerdings verschwunden ist. Sie brachten den Negerstämmen teilweise den Islam und den arabischen Baustil, den sogenannten Moscheestil. – Frl. Dr. E. Leuzinger besuchte auf ihrer Reise zwei der westsudanesischen Stämme, nämlich die Bambara und die Baule, die beide von der europäischen Zivilisation noch wenig berührt sind. Ihr Glaube wurzelt wie seit jeher – Ausnahmen bilden einige kleine, dem Islam angehörende Gruppen – in den ursprünglichen Vorstellungen des Ahnenkultes, des Fetischismus und der Zauberei. Da die Orakel der besuchten Dörfer jeweils günstig lauteten, gelang es der Referentin rasch und tief in das Denken der Eingeborenen einzudringen und zu erfahren, daß die Bambara als höchste und einzige Gottheit einen Lichtgott verehren, dessen irdischer Vertreter Faro genannt wird. Da das religiöse Gefühl bei diesem Volke äußerst lebendig geblieben ist, drückt es sich in ausgeprägter Weise in den Kult- und Kunstgegenständen aus. Von diesem starken Empfinden zeugen besonders die Masken des Komogeheimbundes, der unter der geistigen Führung Faros steht. Der Geheimbund übt als Beauftragter der Gottheit die Gerichtsbarkeit aus, ordnet die Reifefeiern, vertreibt die bösen Geister bei Krankheit, Geburt, Heirat und Tod. Er wacht also eigentlich über alle wichtigen Ereignisse des menschlichen Daseins. Ganz ähnliche Verhältnisse herrschen auch bei den Baule.

Im übrigen kennen beide Völker, wie viele andere Negerstämme, den Frauenkauf, die Vielweiberei und die Organisation der Großfamilie, die in einem Dorf zusammengeschlossen ist; ein bei den Bambara ausgesprochenes Vaterrecht, indem der Sippenälteste über alle Fragen der dörflichen Gemeinschaft endgültig entscheidet. Aller Besitz wie Felder, Hütten, Ernte, Haushaltgegenstände gehört der Sippengemeinschaft. Man arbeitet folglich gemeinsam, wobei den Männern die schwere Arbeit zufällt. Beide Stämme sind geschickte Schnitzer; Gold-, Silber- und Bronzeschmiede; ausgezeichnete Weber und Färber. Besonders schön sind die Lendentücher der Frauen, die meistens mit Symbolzeichen geschmückt sind und daher als ein Stück des Körpers gelten, deren Verlust Unglück bedeutet.

P. K.